



Klausurbeschluss der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, 28.8.2015

Green City III: Für eine lebenswerte Stadt: Nachhaltiger Konsum und gesundes Leben in Berlin

In Berlin wird viel produziert, aber vor allem ist Berlin eine Stadt der KonsumentInnen. Und vor allem ist Berlin eine Stadt mit vielen kreativen Köpfen. Berlin bietet als wachsende Stadt und europäische Metropole mit Millionen TouristInnen pro Jahr und einer großen Anziehungskraft für junge Leute und Kreative ideale Voraussetzungen für ein besseres, gesünderes und nachhaltiges Leben: Denn schon heute ist Berlin der **größte Biomarkt Europas** bzgl. der Dichte an Biomärkten und Biobäckern pro EinwohnerIn und **Hauptstadt für Grüne Mode** – das ist ein riesiges Potenzial. Diese Chance wollen wir nutzen. 3,5 Millionen Menschen plus 12 Millionen Gäste shoppen, essen und trinken hier. Eine richtig gute Ausgangssituation, um diese Führungsrolle konsequent zu kommunizieren und so Berlin als **Modellstadt für nachhaltigen Konsum zu positionieren**. Dem Senat ist es bisher nicht gelungen, seinen Beitrag dazu zu leisten. Nachhaltigkeit steht für **gesunde Lebensbedingungen** und **weniger Umweltbeeinträchtigungen** – und genau das wünschen sich viele Menschen in unserer Stadt. Das gilt nicht nur in alternativen und kaufkräftigen Kiezen und in der Innenstadt - wir wollen das **gute Leben für alle**.

In Berlin entwickeln sich **neue Lebensmodelle**, die das enge Miteinander nutzen, um den Gesamtverbrauch zu senken und die in der Stadt verfügbaren Ressourcen nicht zu verschwenden: Verdichtung statt Zersiedlung, Synergien statt langer Leitungen. Es gibt in der Stadt bereits zahlreiche ehrenamtliche Initiativen, die sich mit unserer Konsum- und **Wegwerfgesellschaft** und ihren Folgen beschäftigen. Dies zeigt sich nicht zuletzt bei unserem **Green Passion Day**, wo es neben einer vegetarischen bzw. veganen Ernährungsweise auch um die Chancen nachhaltiger Mode in Berlin und den ökologischen Fußabdruck in der Großstadt ging.

Der Senat hat auch diese Entwicklung – vor 15 Jahren von einer Grüne Verbraucherschutzministerin im Bund angestoßen – komplett verschlafen. Viele BerlinerInnen setzen dem Rot-Schwar-

zen Stillstand in puncto Nachhaltigkeit zahllose Aktivitäten und Initiativen entgegen. Vom urbanen Gärtnern über Repair-Cafes bis hin zur dezentralen Energieversorgung und der Nutzung erneuerbarer Energien. Damit diese häufig ehrenamtlichen Initiativen selbst nachhaltig werden können, wollen wir die notwendigen **Strukturen** und politischen **Rahmenbedingungen** schaffen. Dabei können wir von anderen Metropolen, Ländern und Kommunen lernen.

Das Land Berlin muss sich seiner Verantwortung stellen und politisch als auch wirtschaftlich auf eine Weise handeln, die Menschenrechte schützt und soziale sowie ökologische Kriterien berücksichtigt. Wir unterstützen im Bewusstsein einer internationalen Verantwortung das Prinzip "Global denken – lokal handeln." Immer mehr Bezirke haben sich auf den Weg gemacht und sind bereits „Fairtrade Town“. Wir wollen, dass Berlin nachzieht und **Stadt des fairen Handels** wird.

Mehr Wissen über die globalen Auswirkungen und die **Produktionsbedingungen** bei der Herstellung der Waren ist Voraussetzung, nicht nur für nachhaltigen Konsum, sondern auch für bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich. **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)** beginnt für uns in Kita und Schule, aber auch die Umwelt- und Naturschutzorganisationen sowie Zoo und Tierpark sollten sich verstärkt darum kümmern. Sie sollten ihre Beratung weiter qualifizieren und dafür Unterstützung des Senats bekommen. Das gilt insbesondere für bisher vernachlässigte Zielgruppen wie beispielsweise Menschen mit **Migrationsgeschichte**. Neben der **VerbraucherInnenbildung** in Kitas und Schulen setzt das die Bereitstellung zusätzlicher Mittel für die vielen bisher weitgehend ehrenamtlichen Initiativen und Projekte mit nachhaltigem Ansatz in der Stadt voraus. Das gilt insbesondere auch für die Ausweitung der **Energiesparberatung** für Haushalte mit geringem Einkommen.

Bessere Lebensmittel: nachhaltig, ökologisch, regional

Für die **Welternährung von morgen** können wir traditionelles und lokales Wissen über landwirtschaftliche Produktion mit Erkenntnissen und Methoden moderner Wissenschaft verbinden. Eine **nachhaltige Landwirtschaft** ist auch vielen KonsumentInnen in Berlin wichtig. Sie achten beim Kauf von Lebensmitteln auf die Eigenschaften **regional, bio und fair**.

Daher wollen wir die Vermarktung regional und nachhaltig erzeugter Lebensmittel stärker unterstützen und gemeinsam mit ErzeugerInnen und StadtgärtnerInnen, Food-AktivistInnen und GastronomInnen, LebensmittelretterInnen, WissenschaftlerInnen und Aktiven eine **verantwortungsvolle Ernährungsstrategie für Berlin** erarbeiten und dafür einen **Lebensmittel-Beirat** gründen. Initiativen wie „Essbare Stadt“, „Stadt macht satt“ und „Mundraub“ verwandeln schon heute Kleinsträume in der Stadt in Mini-Gärten und spüren ungenutzte Lebensmittelschätze auf. Berlin kann nicht nur der **größte Biomarkt Europas** sein, sondern auch einen wesentlichen Teil zur biologischen, regionalen und fairen Produktion beitragen. So werden Menschen wieder aktiv in die Lebensmittelproduktion eingebunden, öffentliche Plätze werden in Gärten verwandelt und in Vergessenheit geratene Früchte vor der eigenen Haustür neu entdeckt.

Bei der Reduzierung der Lebensmittelverschwendung haben wir Verantwortung auch gegenüber dem globalen Süden, wo zwei Milliarden Menschen mangelernährt sind und 800 Millionen Menschen unter akutem Hunger leiden. Wir richten **LEBENS-Orte** ein, an denen überschüssige Lebensmittel abgegeben werden können, z.B. von Urban-Gardening-Projekten, Kleingärten, aber auch von Bauernhöfen, die auch ihre nicht den Marktnormen entsprechenden Erzeugnisse den BerlinerInnen zur Verfügung stellen wollen. Hier finden Kochkurse für Kitas, Schulen aber auch Erwachsene sowie Projekte rund um **LEBENSmittel** statt, und AkteurInnen der solidarischen Landwirtschaft, Erntegemeinschaften, ErzeugerInnen aus dem Umland und StädterInnen kommen zusammen.

Gutes Essen fängt bei den Kleinsten an. Wir setzen uns für **qualitativ hochwertiges Essen in Kitas und Schulen aus frischem, regionalen Zutaten** ein. Alle Berliner Kinder sollen gutes, gesundes Essen aus der Region kennenlernen. Gemeinsam mit der DEHOGA wollen wir ein **Label „kinderfreundliches Restaurant“** entwickeln und damit mehr gesunde und bezahlbare Kindermenüs auf die Karte bringen. Gegenüber den Berliner Supermärkten werden wir uns für **Quengelfreie Kassen** einsetzen.

Was drauf steht, muss auch drin sein

Wir wollen Transparenz vom Acker bis auf den Teller. Nur so können sich KundInnen für oder gegen bestimmte Produkte, Zusätze oder Herstellungsmethoden entscheiden. Wir fordern daher strengere Vorgaben bei der Kennzeichnung und wirksame Sanktionen bei Verstößen, insbesondere bei Lebensmitteln. Denn was drauf steht, muss auch drin sein! Dazu gehört für uns vor allem auch die rechtssichere Einführung eines berlinweiten Transparenzsystems in Restaurants und Gaststätten durch Änderung des Berliner Gaststättengesetzes, am besten in Form eines Smileys wie er seit 2001 in ganz Dänemark erfolgreich umgesetzt wird. Parallel setzen wir uns für eine Optimierung der amtlichen Lebensmittelüberwachung.

Mit einem Ökomonitoring wollen wir das Vertrauen der VerbraucherInnen in die Qualität ökologisch erzeugter Lebensmittel durch eine effiziente und glaubwürdige Kontrolle sowie Transparenz der Ergebnisse stärken. Wir wollen Lebensmittel aus ökologischem Anbau systematisch zum Beispiel auf Rückstände von Pflanzenschutzmitteln und Dioxinen untersuchen lassen. Die Täuschungen von VerbraucherInnen aufgrund falscher Bio-Kennzeichnung soll aufgedeckt und die Qualität von Öko-Lebensmitteln systematisch mit konventioneller Ware verglichen werden.

Beim Kauf von tierischen Produkten wollen wir, dass VerbraucherInnen auf den ersten Blick erkennen können, unter welchen Bedingungen Tiere gehalten wurden. 96 Prozent der BürgerInnen wollen, dass Tiere tiergerecht gehalten werden. Gleichzeitig haben es ausgerechnet jene ProduzentInnen schwer, die ihre Tiere besser halten, da eine glaubwürdige staatliche Kennzeichnung fehlt und daher Leistungen für den Tierschutz nicht entlohnt werden.

Anders Konsumieren für ein gutes Leben für alle

Auch mit unserem privaten Verhalten und insbesondere beim Einkauf machen wir jeden Tag Politik. Wir unterstützen fairen Handel zwischen Süd und Nord, wir ermöglichen artgerechte Tierhaltung, wir kaufen einfach weniger, um dann auch weniger wegzuworfen, kaufen verpackungsarm, wir tauschen Dinge, die wir nicht oder nicht mehr brauchen, achten auf Arbeitsbedingungen der Textilprodukte. Gemeinsam mit AkteurInnen aus der Berliner Modesezene möchten wir einen Hub für Green Fashion in Oberschöneweide installieren.

Indem wir uns nachhaltig verhalten, schützen wir die natürlichen Ressourcen, ob nun bei der Wahl des Lebens- oder Verkehrsmittels, dem Bezug von Strom aus erneuerbaren Energiequellen, dem Sparen beim Energie- und Wasserverbrauch oder der Abfallvermeidung. In einer globalisierten Weltwirtschaft gehört zur VerbraucherInnenpolitik, dass wir auch die Schaffung von Rahmenbedingungen für einen grünen Konsum fördern. Wir wollen einen nachhaltigen Konsum, der nicht auf Kosten von zukünftigen Generationen oder von Menschen in anderen Erdteilen geht und auch Raum für Natur lässt, für alle ermöglichen. Nach dem Vorbild der ToxFox-App des BUND, einem Kosmetikcheck, mit dem Pflegeprodukte direkt im Laden auf hormonell wirksame Chemikalien gescannt werden können, wollen wir zusammen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen weitere Anwendungen entwickeln lassen. Damit sollen sich VerbraucherInnen nicht nur über Inhaltsstoffe sondern auch über den ökologischen Fußabdruck und die Herstellungsbedingungen von Produkten informieren können.

Vorbilder und Ideen gibt es genug: So unterstützt das österreichische Lebensministerium das Projekt Clean Euro, das sieben Schritte für einen nachhaltigen Konsum empfiehlt: 1. Nicht kaufen, 2. Weniger kaufen, 3. Borgen und Leihen, 4. Dienstleistungen statt Produkte, 5. Second Hand, 6. Einkaufswege überdenken, 7. Nachfragen. Denn nachhaltiger Konsum braucht eine entsprechende Infrastruktur. Projekte wie „Reunion“, „Stadtfund“ oder „Wandelwerte“ schaffen schon heute Arbeitsplätze. Aus ausrangierten Pullis werden neue Mützen gestrickt, aus in der Stadt gefundene Materialien werden dank Upcycling neue Gebrauchsgegenstände. Wir wollen Tauschbörsen, Bücherboxen und Umsonstläden unterstützen und Repaircafés fördern, bei denen „Profis“ beim Reparieren helfen, oder soziale Betriebe, die Elektrogeräte in Kooperation mit der E-Gerätesammlung der BSR auf den Wertstoffhöfen sowie intakte Dinge vom Sperrmüll für den Second-Hand-Markt wieder instand setzen.

Das Land Berlin als Vorbild

Von Bleistiften bis zur Kantinenversorgung kauft das Land Berlin jedes Jahr für mehrere Milliarden Euro Waren und Dienstleistungen ein. Wir wollen, dass Berlin mit gutem Beispiel vorangeht und soziale und ökologische Kriterien noch stärker als bisher bei Vergabeentscheidungen berücksichtigt werden. Das gilt besonders beim Catering in Schulen, Kitas sowie in den öffentlichen Einrichtungen, wo wir den Anteil an regionalen, ökologisch erzeugten Lebensmitteln erhö-

hen sowie für ein breiteres Angebot z.B. für VegetarierInnen und VeganerInnen, aber auch für gesünderes Essen sorgen wollen. Wir wollen nicht, dass Berlin Produkte kauft, die aus Kinderarbeit stammen oder solche, die in den Herstellungsländern unter ökologisch und sozial untragbaren Bedingungen produziert werden. Von Kaffee über Computer, von Kleidung bis zu Baumaterial, Berlin kann fair, sozial und nachhaltig einkaufen. Wir setzen uns für die Umsetzung einer nachhaltigen öffentlichen Beschaffung, die strengen ökologischen und sozialen Kriterien genügt, ein. Das geht nur gemeinsam mit der Verwaltung und unter Einbezug der Zivilgesellschaft. Wir unterstützen klare Vorgaben für den Einkauf in den Verwaltungsabläufen und eine echte Evaluation der Beschaffungspraxis. Das Land Bremen geht hier derzeit mit sehr weitgehenden Vorgaben in Sachen Nachweis- und Kontrollpflicht im Bereich Vergabe mit gutem Beispiel voran.

Weniger Verschwendung statt kaufen für die Müllhalde

Neben der Eindämmung der Energie-, Wasser- und Materialverschwendung geht es vor allem um die Verschwendung von Lebensmitteln. In Deutschland werden jedes Jahr über 15 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen, weitere Millionen Tonnen Obst und Gemüse werden untergepflügt, weil die Früchte den Schönheitsidealen des Lebensmittelhandels nicht entsprechen. Jeder Supermarkt – und die oftmals angeschlossenen Bäckereien – wirft im Durchschnitt täglich 50 Kilogramm Lebensmittel weg.

Kaufen, wegwerfen, neu kaufen ...

Wir wollen VerbraucherInnen in die Lage versetzen, nachhaltige und langlebige Produkte zu identifizieren, um eine bewusste Kaufentscheidung treffen zu können. Dafür brauchen wir eine verstärkte Aufklärung und Beratung. Parallel wollen wir in Zusammenarbeit mit entsprechenden Institutionen und Akteuren eine Datenbank schaffen, um systematisch zu erfassen, welche Produkte aus welchen Gründen frühzeitig verschleißern und welche ökonomischen und ökologischen Folgen damit verbunden sind. Der Einzelhandel kann diese Informationen im Rahmen eines Netzwerk „Zero Waste“ nutzen und dafür werben, besonders langlebige Produkte im Sortiment zu haben.

Das bundesweite Projekt Stromspar-Check PLUS für Haushalte mit geringem Einkommen wollen wir gezielt ausbauen, um so die BerlinerInnen bei der Einsparung von Strom-, Heiz- und Warmwasserkosten zu unterstützen und gleichzeitig die Ausbildung langzeitarbeitsloser Menschen zu StromsparhelferInnen zu ermöglichen.

Berlin braucht endlich eine Abfallvermeidungsstrategie mit konkreten Einsparzielen. Im Rahmen eines Netzwerk Zero-Waste-Berlin wollen wir mit Einzelhandel, IHK, Umwelt- und Verbraucherverbänden sowie VertreterInnen der share-economy gemeinsame Ziele beraten und festlegen, um weniger Müllberge in Berlin zu produzieren. So wollen wir beispielsweise anregen, dass zukünftig auf Veranstaltungen auf öffentlichem Straßenland mehr Mehrweg-Geschirr verwendet wird. Das Zauberwort heißt abfallarme Großveranstaltung und wird vom Umweltfestival samt Sternfahrt seit über 25 Jahren erfolgreich praktiziert. Außerdem landen 220 Millionen Einweg-Plastiktüten im Berliner Müll. Hier wollen wir prüfen, ob und wie die Stadt dies reduzieren kann, indem wollen wir rechtlich prüfen lassen, ob Berlin die erfolgreiche, irische Abgabe auf Einweg-Plastiktüten, von denen 220 Millionen jährlich in Berlin im Müll landen, im Bundesland einführen kann, oder ob es doch einer Änderung durch den Bundesgesetzgeber geben muss. Für die Häuser der städtischen Wohnungsbaugesellschaften werden wir eine Verstärkung des Abfallmanagements durchsetzen lassen, um so eine weitere deutliche Steigerung der getrennte Erfassung von Wertstoffen zu erreichen.

15 Schritte für nachhaltigen Konsum und ein gesundes Leben in Berlin

- Gründung eines Lebensmittel-Beirats und Erarbeitung einer verantwortungsvollen Ernährungsstrategie für Berlin
- Einrichtung von LEBENS-Orte, an denen überschüssige Lebensmittel abgegeben werden, um Lebensmittelverschwendung zu verhindern, und Projekte rund um Lebensmittel stattfinden
- Sicherstellung eines qualitativ hochwertiges Essen in Kitas und Schulen aus frischen, regionalen bzw. Bio-Zutaten
- Entwicklung eines Labels „kinderfreundliches Restaurant“ zusammen mit der Berliner Gastronomie
- Einführung eines Transparenzsystems in Form eines Smileys in Restaurants und Gaststätten
- Stärkung des Vertrauens der VerbraucherInnen in die Qualität ökologisch erzeugter Lebensmittel durch ein effizientes und transparentes Ökomonitoring
- Kennzeichnung von tierischen Produkten, damit VerbraucherInnen auf den ersten Blick erkennen können, unter welchen Bedingungen Tiere gehalten wurden.
- Installation eines Hub für Green Fashion in Oberschöneweide gemeinsam mit AkteurInnen aus der Berliner Modesezene

- Entwicklung einer App, mit deren Hilfe sich VerbraucherInnen über Inhaltsstoffe sowie über den ökologischen Fußabdruck und die Herstellungsbedingungen des gescannten Produkten informieren können
- Förderung von Tauschbörsen, Bücherboxen, Umsonstläden und Repaircafés fördern
- Umsetzung einer nachhaltigen öffentlichen Beschaffung, die strengen ökologischen und sozialen Kriterien genügt
- Schaffung einer Datenbank, um systematisch zu erfassen, welche Produkte aus welchen Gründen frühzeitig verschleißten und welche ökonomischen und ökologischen Folgen damit verbunden sind
- Ausbau des bundesweiten Projekts Stromspar-Check PLUS für Haushalte mit geringem Einkommen, um so die BerlinerInnen bei der Einsparung von Strom-, Heiz- und Warmwasserkosten zu unterstützen
- Aufbau eines Zero-Waste-Netzwerks zusammen mit Einzelhandel, IHK, Umwelt- und Verbraucherverbänden sowie VertreterInnen der share-economy mit dem Ziel weniger Müllberge in Berlin zu produzieren.
- Prüfung einer Abgabe auf Einweg-Plastiktüten, von denen 220 Millionen jährlich in Berlin im Müll landen